

Ohne Grenzausgleich sind die europäischen Firmen im Nachteil, sagt **Guntram Wolff**.

# Wir brauchen einen Klimazoll



picture alliance / dpa [M]

**D**ie gewählte Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, verfolgt ehrgeizige Klimaziele. Im Vergleich zu 1990 will sie, dass die EU Treibhausgasemissionen bis 2030 um 55 Prozent reduziert und die CO<sub>2</sub>-Neutralität bis 2050 erreicht.

Dies erfordert einen Preis auf Emissionen, der Anreize für Erzeuger schafft, umweltfreundlichere Produktionsprozesse zu entwickeln, der jedoch heimische Erzeuger gegenüber ausländischen nicht benachteiligt. Jedoch fallen CO<sub>2</sub>-Steuern und die Bepreisung von Emissionen durch Emissionszertifikate nur auf heimische Erzeuger an. Um diese nicht zu benachteiligen, hat von der Leyen einen CO<sub>2</sub>-Grenzausgleich (eine Art Klimazoll) vorgeschlagen. Ich bin der Meinung, dass ein Zoll grundsätzlich notwendig ist, und widerlege einige Kritikpunkte daran.

Die Verlagerung treibhausgasintensiver Produktion an Orte außerhalb der EU, an denen solche Emissionen nicht besteuert werden, kann ein echtes Problem darstellen. Die Vorteile von CO<sub>2</sub>-Besteuerung in Form von geringeren Emissionen würden teilweise weggefallen, während inländische Arbeitsplätze verloren gehen würden. Bereits jetzt importiert die EU deutlich mehr CO<sub>2</sub>, als sie exportiert. Anders ausgedrückt: Die europäischen Konsumenten verbrauchen mehr Treibhausgase, als die europäischen Unternehmen produzieren.

Wenn die EU nur die CO<sub>2</sub>-Emissionen von inländischen Produzenten besteuern würde, würden ausländische Erzeuger dadurch einen Vorteil gegenüber europäischen Erzeugern erlangen,

unabhängig davon, ob sie effizient sind oder nicht. Zwar wären unter den inländischen Erzeugern die effizienteren mit geringeren Emissionen gegenüber den weniger effizienten im Vorteil, aber sie wären immer noch im Nachteil gegenüber ausländischen Erzeugern. Um eine Emissionsreduktion nicht nur auf dem Papier zu erreichen, müssten schmutzige Produzenten also unabhängig von ihrem Standort die Produktionseffizienz steigern.

Angesichts der Größe des europäischen Marktes wäre ein Klimazoll ein starker Anreiz, die Produktionseffizienz auch in Drittländern zu verbessern. Kritiker des Zolls äußern drei Hauptargumente. Erstens argumentieren sie, dass Schwellenländer benachteiligt würden. Jedoch würde ein angemessen gestalteter Zoll den relativen Preis von in- und ausländischen Produkten nicht verändern. In der Praxis sind die industriellen Prozesse in Schwellenländern oft weniger effizient, jedoch verfolgt der Zoll ja auch das erklärte Ziel, ausländische Produzenten zu Verbesserungen ihrer Produktionsmethoden anzuregen.

Zweitens könnte der Zoll als Protektionismus angesehen werden und mit den Regeln der Welt Handelsorganisation (WTO) unvereinbar sein. Dies hängt jedoch von der praktischen Ausführung ab. Der Schlüssel zur WTO-Kompatibilität besteht darin, den Zoll so zu gestalten, dass er ausländische Hersteller nicht diskriminiert. Drittens wird geäußert, dass der Zoll praktisch nicht umsetzbar sei. Während die Emissionen der inländischen Hersteller leicht messbar sind, sind Emissionen von ausländischen Herstellern schwieriger zu messen und zu überprüfen.

Eine mögliche Lösung dieser Probleme ist die Einführung einer Art Mehrwertsteuer auf Treibhausgasemissionen anstatt eines Zolls und der direkten Besteuerung der heimischen Emissionen. Für jedes in der EU verkaufte Produkt würde eine Steuer erhoben, die von der Menge der Treibhausgase abhängt, die zur Herstellung dieses Produkts erforderlich sind. Dies wirft jedoch eine grundlegende Frage auf: Wie ermittelt man den Treibhausgasgehalt eines Produkts? Angesichts der Vielfalt an Produkten auf dem europäischen Markt ist diese Herausforderung groß. Tatsächlich könnte die EU bereits existierende Normen (wie ISO 14067) verwenden. Auf diesen Wert würde dann die Steuer erhoben werden. In der EU erscheint ein solches System aufwendig, aber durchführbar. Behörden, die jetzt schon Qualitätskontrollen durchführen, würden die Einhaltung der Emissionsberichte überprüfen und gegebenenfalls Geldbußen erheben.

Für ausländische Produzenten müsste man sich auf eine internationale Zertifizierung verlassen, so, wie auch jetzt schon Produkte hohe Standards erfüllen müssen, wenn sie auf den europäischen Markt kommen. Ohne einen Klimazoll würde die inländische CO<sub>2</sub>-Besteuerung Emissionen nur teilweise reduzieren und Europas Wettbewerbsfähigkeit untergraben. Die Umsetzung eines Zolls würde bei Handelspartnern auf Widerstand stoßen. Aber Arbeitnehmer und Unternehmen würden ohne Zoll sicherlich den gesamten „Green Deal“ der EU infrage stellen.

**Der Autor ist Direktor des Bruegel-Instituts.**

„**Die Verlagerung treibhausgasintensiver Produktion an Orte außerhalb der EU kann ein echtes Problem darstellen.**“

Anzeige

# HELLO FUTURE. NICE TO MEET YOU.

Die Zukunft ist da. Und wir tun alles dafür, sie zur besten für alle zu machen. Deshalb haben wir ada gegründet. Eine Plattform und digitale Bildungsoffensive für Deutschland – inspirierend, involvierend und wirkungsvoll. Gemeinsam getragen von Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien. So wird aus dem Land der Dichter und Denkerinnen ein Land von 80 Millionen digitalen Pionieren. Und ein Wirtschaftswunder 4.0.

Future skills for professionals

[join-ada.com](https://join-ada.com)



**ada**  
HEUTE DAS MORGEN VERSTEHEN